

Fragen an Stephan A. Jansen

# Gibt es Grenzen des Wachstums?

Drei Antworten. Wirtschaftstheoretisch und wirtschaftspolitisch: nein. Wachstum ist in die Beschleunigungsspirale des Kapitalismus eingewoben – über einen kaum aus der Welt zu schaffenden Trick: den Zins. Zinssenkungen werden immer dann vorgenommen, um Konsum und Investitionen auf Pump zu ermöglichen. Und dann geht es eben weiter, denn die Zinszahlung auf Verschuldung – staatlich wie privat – erzwingt Wachstum.

Sozialwissenschaftlich? Vielleicht. Das Buch des *Club of Rome* feierte gerade seinen 40. Geburtstag, aber die wachstums-kritische Nachhaltigkeitsdebatte ist immer noch eine reine Elitendebatte. Sie zu popularisieren und vor allem auch international zu führen wird anspruchsvoll. Im Zentrum die Frage: Mit welchem Recht bestehen die nicht nachhaltig gewachsenen Erste-Welt-Länder eigentlich darauf, den sich nun entwickelnden Ländern mit einer Nachhaltigkeitsdebatte die Wachstumsvorteile zu nehmen?

Ressourcenseitig? Sind wir bei vielem schon am Ende, etwa bei fossilen Energieträgern und allem, was mehr genutzt wird, als nachwachsen kann. Und das wird weitergehen, wenn wir keine stoffliche Re- oder Upcycling-Ideen entwickeln. Gleichzeitig hilft technische Kreativität, Produkte mit weniger Rohstoffeinsatz zu schaffen oder sie durch virtuelle Modelle zu ersetzen.

## Muss Wirtschaft wachsen?

Das Versprechen von Nationalstaaten und Familien war einmal: „Die nächste Generation soll es besser haben.“ Wachstum wird da im Sinne von Walter Benjamins Kapitalismus-Theorie zu einer quasi-religiösen Kategorie, zu einer säkularisierten Version des „Himmels auf Erden“. Inzwischen wissen wir, dass das kein Versprechen, sondern ein trickreicher Versprecher war. Auch wenn sich wirtschaftlich und sozial viel verbessert hat, wurde am Ende doch eine genau entgegengesetzte, also für die nächste Generation ungerechte Politik gemacht: Die vergangenen drei Generationen haben sich durch eine nie da gewesene Verschuldung an den zukünftigen versündigt, finanziell wie ökologisch. Das ohnehin schon geliehene Erbe der nächsten Generation wurde nochmals beliehen.

Solange diese Schulden nicht getilgt oder auf andere Art beglichen wurden, ist jede Debatte über Wachstum Augenwischerei: Wir brauchen es auch künftig, um die Schuld der Vergangenheit zu bezahlen.

## Die Politiker sind schuldig?

Der Trick ist nicht die absolute oder relative Höhe zum Himmel, sondern die Zeit, bis man ihn erreicht hat. Die Land- und Finanzwirtschaft wie auch die Politische Ökonomie verkürzen sie durch Diskontierung der Zukunft auf die Gegenwart – der Himmel soll schneller auf die Erde kom-

men (um dann zu sehen, dass himmlische Erde vor allem Erde ist). Es gibt ja den alten Kalauer: „Wir wissen, dass wir auf dem falschen Weg sind, kompensieren dies aber durch Beschleunigung.“

Wachstum durch Verschuldung des Staates ist eine Anleihe auf die Zukunft, die aber verbaut wird, wenn man die Schulden nicht zurückführt. Im vergangenen Jahrhundert aber hat die Politik selbst in sehr vermögenden Ländern bestenfalls die Neuverschuldung gebremst – Tilgung ist aus der Mode gekommen. Für den Rückwärtsgang ist die kurzatmige Politik leider auch schlecht geeignet.

In der Konsequenz betreiben selbst konservative Regierungen einen Keynesianismus, der in Wahrheit nur wenig mit dem Wachstumsoptimisten John Maynard Keynes zu tun hat. Denn die bei ihm zwingend vorgesehene Rückzahlung wird einfach vergessen.

## Was folgt daraus?

Wenn sich Einsichten und Handeln widersprechen, nennen wir das in der Wissenschaft einen „performativen Widerspruch“ – wenn man etwa mit dem Geländewagen zur Umweltschutzdemo fährt oder als Befürworter fairer Löhne Apple-Geräte kauft. Das ist uns bewusst. Und deshalb wächst mit dem moralisierten Konsum auch die Bereitschaft, die damit einhergehenden Widersprüche auszuhalten.